

Dok 5 – Das Feature

WDR 5, Sonntag, 15.04.2018, 11:05 – 11:55 Uhr

Wiederholung: Montag, 16.04.2018, 20:05 – 20:55 Uhr, WDR 5

Rudi Dutschke Revisited

Der Revolutionär, sein Attentäter und ich

Bachmann

Ich hatte mir über Dutschke meine eigene Meinung gebildet. Ich hielt ihn für einen vom Osten geschickten bzw. eingeschleusten Kommunisten...

Dutschke

An diesem 11.4.1968 befand ich mich ca. 50 Meter entfernt vom SDS-Zentrum auf dem Berliner Kurfürstendamm. Weitere 20 Meter hinter dem SDS-Zentrum befand sich die Apotheke, von der ich für unseren gerade dreimonatigen Sohn Medizin zu besorgen hatte.

Bachmann

...einen Kommunisten, der im Westen Terror und Unruhe stiften wollte. Dieser Mann zog mich geradezu nach Berlin.

Dutschke

Auf dem Fahrrad sitzend, mit einem Bein auf der Straße und dem anderen auf dem Gehweg, hin- und herschauend - schließlich war die ganze Hetzzeit nicht vergessen und nicht ganz weg - versuchte ich die Zeit zu verbringen.

Bachmann

Ich ging über die Straße und bin auf ihn zugegangen

Dutschke

Ein Mann setzte sich auf dem Mittelstreifen in meine Richtung in Bewegung. Ohne etwas zu ahnen, sah ich, wie er immer näher kam.

Bachmann

Ich bin auf ihn zugegangen... und hab gefragt, ob er Rudi Dutschke ist und er sagte

Dutschke

„ja“

Bachmann

„Du dreckiges Kommunistenschwein.“

Dutschke kam auf mich zu, und ich zog den Revolver und schoss den ersten Schuss.

Ansage

Rudi Dutschke revisited. Der Revolutionär, sein Attentäter und ich

Eine Erinnerungsreise von Ulrich Chaussy

Chaussy

Ich war genau 15-einhalb. Sonst sahen wir gemeinsam nur Samstagnachmittag die Heile-Welt-Westernserie „Bonanza“ und die Tagesschau. Aber am späten Abend des 3. Dezember 1967 trafen sich mein Vater und ich vor dem neuen, ersten Fernsehgerät der Familie zu einem ganz speziellen Termin.

ZSP

Guten Abend. Sie sehen heute Abend ein Interview mit Rudi Dutschke, das ich schon vor einigen Wochen aufgezeichnet habe. Rudi Dutschke, 27, Jahre alt, vor geraumer Zeit aus der DDR aus politischen Gründen weggegangen, heute Student der Soziologie an der Freien Universität Berlin. Dieser Rudi Dutschke ist der bekannteste Wortführer jener radikalen Studenten, die nicht nur Westdeutschlands Hochschulen reformieren wollen, sondern unsere gesamte Gesellschaftsordnung umstülpen.

ZSP

Gegenüber U-Bahnhof, wo der Ausgang ist Kurfürstendamm, wo der Polizeiturm ist, hier mittlere Gruppen, und zwar auf dem Bürgersteig sich zwei Gruppen bilden auf verschiedenen Seiten. Und wenn dann relativ konstante Kerne sind, scheint mir die Chance sehr groß zu sein, dass ein massierter Polizeieinsatz auch für die Polizei größte Schwierigkeiten hervorbringt.

Chaussy

Ich kannte Rudi Dutschke bisher nur von solchen sekundenkurzen Nachrichtenschnipseln. Als Redner. Als Anführer von Demonstrationen, der wie ein General seine Bataillone dirigiert. Von Bildern wie dem, das kurz vor dem Fernsehauftritt bei Günter Gaus in so gut wie jeder Zeitung der Bundesrepublik abgedruckt war.

Erzählerin

Pressefoto. Westberlin, Turmstraße. Blick vom Eingang des Kriminalgerichtsgebäudes Richtung Straße. Abgeriegelt von Polizisten. In der Mitte voranstürmend ein energischer kleiner Mann, in einer halblangen, offenen Lederjacke, darunter ein Ringelpullover. Eine Strähne seines dichten schwarzen Haares fällt ihm über die Stirn. Rudi Dutschke.

Zitator

Generalstaatsanwalt Berlin. Anklageschrift. Dann gab der Angeschuldigte Dutschke die Anweisung, die aufgestellten Sperrgitter zu entfernen. Er fasste selbst mit an. Die Angeschuldigten hoben nun gemeinsam – mit anderen Demonstranten – gewaltsam die Gitter aus und schoben diese zur Seite. Durch die so entstandene Gasse drang ein Teil der Demonstranten in das Sperrgebiet vor dem Kriminalgericht ein.

Erzählerin

Genau in diesem Moment entstanden die in den nächsten Tagen überall verbreiteten Pressefotos. Sie suggerierten eine erfolgreiche Kraftprobe der von Dutschke als sogenanntem Rädelführer angeführten Demonstranten mit der Staatsmacht. Eine komplette mediale Illusion - im November 1967 sehr wirksam.

Nur Sekunden später schlugen scharfe Wasserwerfer-Strahlen die eben noch voranpreschenden Angreifer völlig durchnässt in heillose Flucht. Rudi Dutschkes angekündigter „Sturm auf das Gericht“ war kläglich gescheitert. Drinnen wurde ungestört weiterverhandelt.

Erzählerin

Der Student Fritz Teufel hatte angeblich einen Stein geworfen – auf der Demonstration gegen Schah Reza Pahlewi am 2. Juni 1967 vor der Deutschen Oper Berlin – und saß wegen dieser Anschuldigung seit einem halben Jahr in Haft. Der Polizist Karl Heinz Kurras hatte bei der Auflösung dieser Demonstration am 2. Juni tatsächlich auf den unbewaffneten Studenten Benno Ohnesorg geschossen und ihn getötet.

Erzählerin

Der Polizist Karl-Heinz Kurras saß nicht einen einzigen Tag in U-Haft und war ein paar Tage vor dem Prozess gegen Fritz Teufel nach seiner Verhandlung unbescholten aus eben diesem Gerichtsgebäude herauspaziert: Freispruch. So hatte der 2. Juni 1967 polarisiert. Hatte Misstrauen und Wut produziert, eine tiefe Kluft zwischen Alt und Jung. Nichts war mehr so in der Studentenschaft und in der Jugend wie in den ersten zwei Jahrzehnten der Bundesrepublik. Die NPD, erst 1964 gegründet, war schnell erstarkt. Die Rechtsextremisten waren schon in acht Landtage eingezogen. Sie deuteten die Unruhe der Jugend und der Studenten im Schema des Kalten Krieges um, zu einer subversiv von außen, von kommunistischen Kräften des Ostens geschürten Kampagne. So die...

Zitator

Deutsche National- und Soldatenzeitung...

Erzählerin

...die Lieblingslektüre alter und neuer Nationalsozialisten – und vieler Geflüchteter aus der DDR.

Solch ein Leser war der 23-jährige Hilfsarbeiter Josef Bachmann, der 1956 als Kind mit seiner Mutter aus Reichenbach in Thüringen ins niedersächsische Peine übersiedelt war. Die Unruhe im Sommer 1967 in Westberlin, wurde ihm in der „Deutschen National- und Soldatenzeitung“ am 25. August 1967 so erläutert:

Zitator

Symbolfigur dieser Umtriebe ist Rudolf Dutschke geworden. Er bewegt sich nicht ohne Geschick am Rande der Illegalität. Er nennt sein Paradies ›Rätedemokratie‹. Sowjetdemokratie wäre zu deutlich.

Chaussy

Dutschke, der Straßenkämpfer als Diskutant – das war es, was meinen Vater und mich am 3. Dezember 1967 gemeinsam vor den Bildschirm brachte, eine Erfahrung, die mein politisches Interesse weckte und wohl den Keim dafür legte, mich später ausführlich mit Dutschkes Biographie zu befassen.

Erzählerin

„Zu Protokoll“ - so hieß die legendäre Interviewreihe von Günter Gaus. Die Folge mit Dutschke begann nicht wie sonst im abgedunkelten Fernsehstudio. Nein, ein angespannter Günter Gaus sitzt wie ein Ansager am Tisch und verliert einen Vorspruch, der ahnen lässt, dass er nach den Straßenkampf Bildern der vergangenen Tage Dutschkes Erscheinen auf dem Bildschirm rechtfertigen muss.

ZSP

Diese Studenten sind eine kleine Minderheit, darüber kann der Lärm, den sie machen, nicht täuschen. Das, wie ich meine, kann uns nicht hindern, zu versuchen, dahinterzukommen, was denn wohl diese jungen Leute, diese Revolutionäre - was sie sein wollen, ganz bewusst sein wollen, in einer Zeit, in der man an Revolutionen nicht mehr glauben kann, was denn diese jungen Revolutionäre wirklich vorhaben.

Chaussy

Umschnitt ins abgedunkelte Fernsehstudio.

Rudi Dutschke sitzt Günter Gaus in genau demselben Ringelpullover gegenüber, den er im Getümmel der Wasserwerfer vor dem Berliner Landgericht anhatte. Eine optische Sekundenbotschaft: Dutschke theoretisiert nicht nur, er geht voran.

ZSP

Was hat an den Berliner Verhältnissen - Sie studieren in Westberlin an der Universität - und an den bundesrepublikanischen Verhältnissen den stärksten Abscheu bei Ihnen hervorgerufen?

Dutschke: Ja - vielleicht war es die Unfähigkeit der Parteien, mir etwas zu zeigen, was attraktiv gewesen wäre. Attraktiv in einem spezifischen Sinne, was mich betrifft, was mich engagiert hätte. Aber das ist doch das Schlimme bei unseren Parteien, dass sie unfähig sind, Interessen, Bedürfnisse sichtbar zu machen, mit denen zu arbeiten, die Menschen zu betreffen, sie zu engagieren, ein eigenes...

Gaus: Sie beklagen jetzt den Mangel an einer gesellschaftspolitischen Utopie. Nicht nur gesellschaftliche Utopie, vielmehr die Fähigkeit - die Unfähigkeit - der Parteien, das, was sie als Politik bezeichnen, als etwas herauszuarbeiten, was die Menschen betrifft.

Chaussy

Nach Gaus und Dutschke redeten und stritten mein Vater und ich stundenlang. Rudi Dutschke führte ein Modell zum Nachspielen vor: Die Macht der Autoritäten bröseln, wenn man die eigenen Beobachtungen bündelt, sich Information und Überblick verschafft, Widersprüche entdeckt und ausspricht. Man musste nur - zum Beispiel - den Satz des damaligen amerikanischen Präsidenten Lyndon B. Johnson zerlegen können, dort drüben im fernen Vietnam würden von den USA tagtäglich die Werte und die Freiheit der westlichen Welt verteidigt. Das war eine leichte Übung angesichts der Fernsehbilder von Kriegsgräueln der verbündeten Vorbildmacht Amerika, aber wirksam. Ein echtes Münchhausen-Gefühl. Man konnte sich mit eigenen Sätzen, und waren sie noch so geborgt, aus der bislang empfunden Ohnmacht befreien, ja noch mehr: Genau diese Sätze Dutschkes im Gespräch mit Günter Gaus voller heute unglaublich naiv klingenden Geschichtsoptimismus prägten sich mir ein.

ZSP

Wir sind nicht hoffnungslose Idioten der Geschichte, die unfähig sind, ihr eigenes Schicksal in die Hand zu nehmen. Das haben sie uns jahrhundertlang eingeredet. Viele geschichtliche Zeichen deuten darauf hin, dass die Geschichte nicht einfach ein ewiger Kreisel ist, wo immer nur das Negative triumphieren muss.

6/27

Wir können eine Welt gestalten, wie sie die Welt noch nie gesehen hat, eine Welt, die sich auszeichnet, keinen Krieg mehr zu kennen, keinen Hunger mehr zu haben, und zwar in der ganzen Welt - und da aussteigen? Ich bin kein Berufspolitiker, aber wir sind Menschen, die nicht wollen, dass diese Welt diesen Weg geht, darum werden wir kämpfen und haben wir angefangen zu kämpfen.

Erzählerin

Rudi Dutschke. Soziologiestudent in Berlin. Mitglied im Sozialistischen Deutschen Studentenbund SDS. Als er nach der Erschießung des Demonstranten Benno Ohnesorg auch via Fernsehen auf der nationalen Bühne wahrgenommen wird, scheint er ohne Vorgeschichte aus dem Nichts zu kommen.

Chaussy

Der Eindruck täuscht. Das erfuhr ich auf meinen Reisen kurz nach Dutschkes überraschendem Tod 1979 auf meinen Reisen in diese damals durch die Teilung Deutschlands streng abgeschottete Vergangenheit. Nur die Einladung durch den Vater und die Familien der Brüder gab mir die Möglichkeit, sie im Luckenwalder Wohnzimmer der Dutschkes zu erforschen. Eine offizielle Recherche als Westdeutscher Journalist in der DDR über den ehemaligen Republikflüchtigen war undenkbar.

Erzählerin

7. März 1940. Nahe der märkischen Kleinstadt Luckenwalde wird ein Kriegskind geboren. Alfred Willi Rudolf Dutschke, Rufname: Rudi. Vom ersten Tag des deutschen Überfalls auf Polen war sein Vater als Soldat eingezogen. Mit sieben Jahren sieht Rudi seinen Vater zum ersten Mal bewusst, als er ihn nach der Heimkehr aus der Gefangenschaft mit der Mutter und den drei älteren Brüdern 1947 vom Bahnhof abholt. Ein unterernährter und zerlumpter Soldat, der nach 8 Jahren heimkehrt. Jahre des Wartens, in denen er die Mutter weinen und beten sieht - das waren für Rudi Dutschke die Gesichter des Krieges.

BAND

Wir alle, die wir damals die ersten Jahre in der Sowjetischen Besatzungszone eingeschult und dann in der DDR in die nächsten Klassen gegangen sind, wir waren durch die pazifistische Erziehung unheimlich stark beeinflusst.

Chaussy

Bernd Thesing, den ich in Luckenwalde kennenlernte, war Schul- und Sportsfreund von Rudi Dutschke. Er war 1958 in der Oberschule Augen- und Ohrenzeuge, wie sich Dutschke verhielt, als von der Regierung der DDR über die Partei bis zu den Schullehrern ein Schwenk von 180 Grad vollzogen wurde.

Erzählerin

Rudi Dutschke, von der Mutter christlich erzogen, ist aktives Mitglied der evangelischen „Jungen Gemeinde“ und bleibt bei seiner nach wie vor pazifistischen Überzeugung.

Dutschke

"Ich sah schon sehr früh die Schrecken des Krieges..."

Erzählerin

...schreibt der 17-jährige Rudi Dutschke als Rechtfertigung in klaren Worten und bemühter Schönschrift an seinen Schuldirektor.

Dutschke

Es soll nicht noch einmal heißen ‚gefallen‘. Meine Mutter hat uns vier Söhne nicht für den Krieg geboren. Wir hassen den Krieg und wollen den Frieden. (...) Wenn ich auch an Gott glaube und nicht zur Volksarmee gehe, so glaube ich dennoch, ein guter Sozialist zu sein.

Chaussy

Aus den Schulakten, die ich erst nach dem Ende der DDR in den neunziger Jahren einsehen durfte, war Dutschkes Brief verschwunden. Gefunden habe ich ihn dann in der Akte Rudi Dutschke der Staatssicherheit, die von der Wehrdienstverweigerung an die lebenslange Ausforschung Dutschkes betrieben hatte.

Erzählerin

Zum Showdown wird eine Vollversammlung, zu der Schulleiter Schöckel sämtliche Schüler in die Aula zitiert. Er greift Rudi Dutschke scharf an und fordert ihn auf, endlich seinen – wie er sagt: „falschverstandenen Pazifismus“ – aufzugeben. Bernd Thesing hält den Atem an, als Rudi Dutschke daraufhin aufsteht und nach vorne geht.

ZSP

Für Rudi war das also überhaupt nicht denkbar, dass überhaupt eine Remilitarisierung in dem ersten Arbeiter- und Bauerstaat auf deutschem Boden, der ja immer wieder hoch gelobt wurde, nun stattfinden sollte, und er lehnte das also gerade in dieser Versammlung ab und rechtfertigte seine Position. Und ich kann auch bloß sagen, dass man sich viel mehr den Eindruck gemerkt hat, wie er dort Beifall bekommen hat von den Schülern, die dort ziemlich getobt haben, und dass die Lehrer gar nicht gewagt haben, dazu eine Entgegnung zu bringen.

Erzählerin

Die Quittung für seine beharrliche Weigerung bekam Dutschke mit dem Abiturzeugnis: Notendurchschnitt heruntermgesetzt, und die Bemerkung:

Zitator

Der pädagogische Rat der Gerhard-Hauptmann-Oberschule hält Rudi für ein Studium nicht geeignet

Erzählerin

Um als Sportreporter dem großen Idol Harry Valerien nacheifern zu können, wollte Rudi Dutschke an der Universität Leipzig Sportjournalistik studieren. Dieser Traum des begeisterten Sportlers Dutschke ist in Gefahr.

Zitator

Deutscher Turn- und Sportbund, Bezirk Potsdam. Bestenliste 1959. Stabhochsprung. Bezirksmeister: Dutschke, Rudi, Einheit Luckenwalde, Sprunghöhe 3,30 Meter, persönliche Bestleistung 3,60 Meter.

Erzählerin

Dutschke wird Hoffnung gemacht: Er absolviert als „Bewährung in der Produktion“ eine Industriekaufmannslehre. Danach könne er studieren. Aber anschließend heißt es wieder: Studienplatz nur nach Ableistung des Wehrdienstes. Rudi Dutschke lässt sich auf die Erpressung nicht ein.

Erzählerin

Einfach weggehen, die DDR verlassen, etwa ausreisen zu einer Familienfeier in den Westen und von dort nicht mehr zurückkehren, wie das Gertrud Brandt mit ihren beiden jugendlichen Söhnen, darunter dem damals 12-jährigen Josef Bachmann 1956 getan hat, kommt trotz massiver Enttäuschungen über den „Arbeiter- und Bauernstaat“ für Rudi Dutschke nicht in Frage. Dutschke hat dort etwas zu verlieren, was Josef Bachmann schon verloren hat, wie er später im Strafverfahren wegen seines Attentats auf Rudi Dutschke bekundet.

Bachmann

Den Kommunismus habe ich drüben in Reichenbach am eigenen Leibe erlebt. (...) 1952 (...) wurde mein Onkel Ernst Bachmann eines Abends in einem Lokal festgenommen, auf Grund dessen, dass er ein Bierglas auf das Bild vom Präsidenten Pieck geschüttet hat und sich Äußerungen erlaubt hat, die er sich nicht erlauben durfte. Er ist deshalb wegen Staatsverleugnung zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt und in das Zuchthaus Bautzen geschickt worden.

Chaussy

Als der Onkel von einem Tag auf den anderen verschwand, verlor Josef Bachmann den Menschen, der in seiner Kindheit die Stelle des Vaters eingenommen und sich liebevoll um ihn gekümmert hatte, als er monatelang wegen eines Hüftleidens eingegipst im Krankenhaus lag. Hier wurzelte Bachmanns Hass auf DDR -Kommunisten wie Walter Ulbricht oder auf Menschen, die ihm als solche präsentiert wurden – wie Rudi Dutschke.

10/27

Erzählerin

Dutschkes Familie in Luckenwalde reagierte pragmatisch und solidarisch: Rudi darf in der DDR nicht studieren, er will aber studieren, also soll er es in Westberlin versuchen.

Erzählerin

Als sich die Pass- und Gepäckkontrollen fühlbar häufen und verschärfen, fällt am 10. August 1961 im Familienrat in Luckenwalde die Entscheidung: Bruder Helmut bringt Rudi Dutschke sicherheitshalber sofort mit seinem Motorrad nach Westberlin.

ZSP

Seit etwa ein Uhr heute Nacht rattern die Pressluftbohrer und bohren einen Graben quer durch die Ebertstraße hier am Brandenburger Tor. Der Graben ist etwa einen halben Meter tief und einen halben Meter breit.

Chaussy

Dutschkes Wut auf den Mauerbau war groß. Unmittelbar nach dem 13. August 1961 entschließt er sich mit Klassenkameraden zu seiner ersten politische Aktion.

Erzählerin

Mit einem Wurfanker und selbstverfassten Protestflugblättern bewaffnet schlich er sich mit Freunden aus dem Westabiturkurs der Askanischen Schule im Schutz der Dunkelheit an die neu errichtete Mauer. Sie schleuderten die Flugblätter in den Ostsektor und versuchten mit Wurfanker und Seil, ein Stück des neu errichteten Grenzzauns niederzureißen.

Chaussy

Die Mauer trennte Dutschke schmerzlich von Familie und Freunden in der DDR. Politisch aber hatte er mit dem „ersten Arbeiter- und Bauernstaat auf deutschen Boden“ abgeschlossen. Das belegt der bislang unbekannte West-Abituraufsatz Dutschkes, den er am 16. Mai 1961 schrieb, drei Monate vor dem Mauerbau.

11/27

Jahrzehntelang war der Aufsatz verschwunden. 2017 habe ich ihn an unvermuteter Stelle wiedergefunden: Als erstes Dokument in der westlichen Geheimdienstakte von Rudi Dutschke.

Zitator

Dutschke, Alfred Willi Rudi, geboren 7.3.1940. Der Obengenannte ist 1966 als linksextremistischer Verdachtsfall erfasst worden.

Erzählerin

Anlass für den Verfassungsschutz, Dutschke unter Beobachtung zu stellen und eine Personenakte über ihn anzulegen, waren zahlreiche von ihm seit Dezember 1966 organisierte Demonstrationen. Dutschke verletzte kalkulierte die Regeln, um seinen Anliegen Aufmerksamkeit zu verschaffen. Er brach aus genehmigten Demonstrationsrouten aus. Er klebte illegale Plakate gegen Westberlins Schutzmacht USA.

Erzählerin

Vom ersten öffentlichen Auftreten an waren Dutschkes Proteste kolonialismus- und amerikakritisch. Deswegen dürften die Verfassungsschützer nicht schlecht gestaunt haben bei der Lektüre ihres ersten Fundstückes, des mit der besten Note seines Abiturjahrganges bewerteten Aufsatzes zum Thema:

Zitator

„Die Parteien wirken bei der politischen Willensbildung des Volkes mit. Grundgesetz, Artikel 21, Absatz 1“. – Entwickeln Sie damit die gegebene Problematik einer politischen Willensbildung und nehmen Sie dazu Stellung!

Dutschke-Spr.

Von 1933 bis 1945 währte die Herrschaft des »Tausendjährigen Reiches«. Die gemeinsamen Anstrengungen der westlichen Alliierten im Bündnis mit der Sowjetunion hatten den Faschismus in die Knie gezwungen.

12/27

Die Freiheit hatte sich mit der Unfreiheit verbunden, um die bisher mächtigste Ausprägung der Unfreiheit, den Faschismus, niederzuringen. Die Sowjetunion wurde zum Symbol der Bedrohung der Freiheit in Form des Siegeszuges des Kommunismus. Amerika im Bündnis mit den anderen Nationen wurde zum Beschützer der bedrohten Freiheit. Aus diesen verschiedenen Situationen entstand die Spaltung Deutschlands. Die Zone wurde abhängig in jeder Beziehung. Den Menschen wurde und wird das Recht auf Selbstbestimmung verweigert, um dieses Gebiet dem Kommunismus zu erhalten. In der heutigen Bundesrepublik gingen die Alliierten einen anderen Weg. Man gab diesem neuen Staat ein Grundgesetz, in dem unter anderem die Parteien als Träger der politischen Willensbildung ausgewiesen wurden. Ja, man gab!

Erzählerin

Das Grundgesetz der Bundesrepublik sei eine brauchbare Grundlage, argumentiert der 20jährige Abiturient Rudi Dutschke. Es ermögliche Freiheit und persönliche Entfaltung. Aber er beklagt, dass die Deutschen, die aus der unfreien Vergangenheit des Nationalsozialismus kommen, damit nicht umgehen könnten – ohne einen Lernprozess. Diesen einzuleiten habe das Grundgesetz im Artikel 21 den Parteien aufgetragen – und die hätten dabei vollständig versagt.

Dutschke-Spr.

Die Verbündeten gaben den Menschen, die mehr oder weniger Helfer des Regimes waren, die vollständige Freiheit. Einige Kriegsverbrecher wurden verurteilt, andere nach kurzer Zeit wieder entlassen. (...) Die Parteien ließen es zu, dass ein Großteil des Volkes einfach einen Strich unter die unbewältigte Vergangenheit zog.

Erzählerin

Was Dutschke beschreibt, wirkt so, als habe er einen Blick in die Seele und das Jugendzimmer seines späteren Attentäters Josef Bachmann im niedersächsischen Peine werfen können.

Bachmann-Spr.

Schon als Junge fand ich großen Gefallen daran, wenn meine Mutter mir von ihren Erlebnissen aus dem Krieg berichtete. Ich fand es gut, dass Hitler die Jugend von der Straße wegholte und seinerzeit mir imponierende Eroberungsfeldzüge, ähnlich wie Napoleon, in Europa führte. Dies war eine erlebnisreiche Zeit und ich wünschte sie mir wieder. Die Tatsache, dass ich Napoleon und Hitler verehrte, bewog mich beide Staatsmänner zu zeichnen und beide Bilder in dem von mir bewohnten Zimmer bei meiner Mutter aufzuhängen.

Erzählerin

Josef Bachmann kommt 12-jährig mit seiner Mutter aus Thüringen ins niedersächsische Peine. Er ist kränklich, er tut sich schwer in Schule und Ausbildung – und träumt von Schnelligkeit, Macht und Stärke. Waffen geben ihm das Gefühl, stark zu sein. Mopeds und Waffen sind teuer. Mit Freunden aus der losen Moped-Clique „Avanti“ fährt er auf Diebestouren. 1962 steht er erstmals vor Gericht.

Bachmann-Spr.

Es ist richtig, dass sich die Verurteilung auch auf den Vorwurf des unerlaubten Waffenbesitzes erstreckte, weil ich zu dieser Zeit eine Gaspistole GG 6 oder RG 8 besaß, die ich von Wolfgang Sachse gekauft hatte. Diese Pistole hatte Sachse dadurch zu einer scharfen Waffe gemacht, indem er den Lauf durchbohrt hatte.

Erzählerin

Bachmanns etwa gleichalter Freund Wolfgang Sachse entwickelt sich zum Waffenschrauber, der sich auskennt. 1965 wird er in Peine zum Schießplatzwart, Vereine üben dort, Polizisten – und Sachsens neonazistische Freunde. Der Altnazi Paul Otte von der NPD aus Braunschweig ist einer, der für ihn wichtig wird. Er scharht junge Leute um sich und schwärmt von Hitler und der Nazizeit. In der staatsanwaltlichen Vernehmung schildert Bachmann, dass er in diesem Milieu 1967 erstmals sein Faible für Waffen und seinen Antikommunismus mit der Idee eines politischen Attentats verband.

14/27

Bachmann-Spr.

Ja, als es hieß, Walter Ulbricht soll nach Hannover kommen. Ich hatte mir vorgenommen, wenn er rüberkommt, auf ihn ein Attentat zu verüben. Ich hatte mir Auskünfte besorgt, wo die Gespräche stattfinden sollten und hätte die Gelegenheit gehabt, mir einen Karabiner, Schweizer Modell, 12 mm zu kaufen. Es ist alles wieder rückgängig geworden dadurch, dass Walter Ulbricht nicht kam.

Regelmäßig las ich die „Nationalzeitung“ und die „Deutschen Nachrichten“. Gelegentlich auch die Wochenzeitschriften „Der Spiegel“ und „Der Stern“ und als Tageszeitung gelegentlich die „Bild-Zeitung“.

Zitator

Stoppt den Terror der Jungroten jetzt!

Erzählerin

...so schreibt BILD-Berlin am 7. Februar 1968 in einem eingerahmten Kommentar mit dem Foto Dutschkes, darunter:

Zitator

SDS- Dutschke: „Unser Vietnam ist hier in Europa“

Erzählerin

Der Artikel erscheint wenige Tage vor Rudi Dutschkes ehrgeizigstem Projekt: Etwa 5.000 Vietnamkriegsgegner aus ganz Europa und den USA folgen seiner Einladung nach Westberlin, um auf einem Internationalen Vietnamkongress über eine gemeinsame Strategie gegen den Krieg zu beraten. Die Abschlussdemonstration ist vom Senat von Berlin nicht zugelassen. Sie wird erst in letzter Minute nach einer Klage genehmigt, die der Berliner Bischof Kurt Scharf unterstützt – und verläuft friedlich. BILD appelliert fettgedruckt an seine Leser, nicht zur Tagesordnung überzugehen:

Zitator

Man darf auch nicht die ganze Dreckarbeit der Polizei und ihren Wasserwerfern überlassen.

15/27

ZSP

Ich stehe an der Ecke Belziger Straße. Vom John-F.-Kennedy-Platz weg bewegt sich die Menge, viele rennen und sind offenbar nur darauf bedacht, in eine Schlägerei zu kommen. Der Student hat sich in einen Polizeiwagen gerettet.

Erzählerin

Nur Tage nach dem Vietnamkongress gibt Bürgermeister Schütz den Stadtangestellten bei bezahlter Arbeitszeit frei und ruft die Berliner zur Solidaritätskundgebung für die in Vietnam kämpfenden Amerikaner. Die aggressiven Demonstranten mit Plakaten wie „Dutschke-Volksfeind-Nr. 1“ und „Dutschke über die Mauer“ jagen einem Mann hinterher, den sie für Dutschke halten. Im letzten Moment kann der sich in ein Polizeifahrzeug retten. Und immer noch nicht ist es dem Mannschaftswagen gelungen, aus dem Getümmel der Demonstranten herauszufahren. Offenbar wird nach Verstärkung telefoniert. RUFEN: ›DUTSCHKE RAUS! DUTSCHKE RAUS!‹

Erzählerin

Rudi Dutschke hält am Tag der Senats-Kundgebung eine Rede in Amsterdam. Seine Frau Gretchen, die am 12. Januar den gemeinsamen Sohn Hosea Che geboren hat, erfährt von der Lynchszenen, die ihrem Mann galt. Sie erwischt ihn telefonisch in Holland und beschwört ihn, nicht nach Berlin zurückzukehren – aber er steigt ins nächste Flugzeug nach Hause

Chaussy

Aufgeben war keine Option für Dutschke. Er entschloss sich nun zu einer radikaleren Aktion, gemeinsam mit dem italienischen Verleger Giangiacomo Feltrinelli. Der überbrachte Rudi Dutschke kurz vor Beginn des Vietnamkongresses in Berlin eine Tasche voller Dynamit, die wenig später Richtung Bremen weiter transportiert wurde. Was damit geplant war, hat Dutschke selbst nur einmal 1978 in einem Interview geschildert, das mir der italienische Autor Valerio Riva überließ.

Dutschke

Es ging darum, wenn der Angriff des Westimperialismus in Vietnam sich weiter steigerte und wir keine andere Möglichkeit sahen, dass bestimmte Schiffe, amerikanische Schiffe, die mit bestimmtem Material direkt von deutschen Häfen nach Vietnam fahren, dass wir sie halt sprengen werden. Wie es damals formuliert wurde, Gewalt gegen Sachen, aber nicht Gewalt gegen Personen, als symbolischer Akt.

Chaussy

Damit begab sich Dutschke auf einen schmalen Grat – und dies nur mit wenigen eingeweihten Vertrauten, wie zum Beispiel seinem iranischen Freund und Genossen Bahman Nirumand.

ZSP

AFN spielte eine sehr wichtige Rolle, war sehr attraktiv, was die Musik anbelangte – Rock-Musik und so weiter – aber zugleich ein Propagandasender für den Krieg in Vietnam. Der Grund war, dass wir gegen diese Propaganda eine Aktion machen wollten.

Erzählerin

Nirumands und Dutschkes Plan: Mit Sprengstoff einen AFN-Sendemast zu umlegen und den Sendebetrieb zeitweise zu unterbrechen. Aber woher die Bombe nehmen? Eine irrwitzige Geschichte beginnt. Peter Urbach, ein junger Installateur dockt an den Treffpunkten der Studentischen Linken an, im SDS-Zentrum, im Republikanischen Club, lässt durchblicken, dass er sich auch mit Sprengstoff auskennt. Ulrich Enzensberger erlebt ihn in der Kommune 1.

ZSP

Peter Urbach sah ganz überraschend ordentlich aus, mit einem kecken Hütchen auf dem Ohr, und vor allem doch für uns ein überraschender Gast, weil er ganz dem Idealbild eines Westberliner jungen Arbeiters entsprach, immer so Berliner Schnauze, proletarisch und vor allem immer uns sehr zugewandt.

Erzählerin

Nirumand und Dutschke bekommen von Urbach eine Bombe, packen sie in einen Koffer, geben den auf und fliegen am 29. Februar 1968 von Berlin/Tempelhof nach Frankfurt. Dort werden sie beim Kofferabholen am Flughafen von Polizisten aufgehalten. Diese fürchten, die beiden möchten zu einer Vietnam Demo in der Innenstadt stoßen. Von der Bombe wissen sie nichts. Wieder freigelassen, fahren Dutschke und Nirumand weiter nach Saarbrücken. Dort lebt der Liedermacher Franz-Josef Degenhardt. Der hatte einen auf dem Lande gelegenen AFN-Sendemast ausgekundschaftet. Er erleichtert und weigert sich nach der Vorgeschichte, Dutschke und Nirumand den Sendemast zu zeigen. Unverrichteter Dinge fahren sie zurück zum Flughafen Frankfurt, fliegen samt Bombe zurück nach Berlin – und liefern sie wieder bei Peter Urbach ab.

Chaussy

Was zu diesem Zeitpunkt niemand wusste: Der Modellproletarier Peter Urbach war Agent des Landesamtes für Verfassungsschutz Westberlin. Dutschkes und Nirumands Aktion flog nicht auf und dies aus zwei gewichtigen Gründen: Urbach konnte so weiter als Quelle und agent provocateur in der linken Szene Westberlins agieren. Außerdem hätte eine Verhaftung von Rudi Dutschke und Bahman Nirumand das Landesamt für Verfassungsschutz in arge Erklärungsnot gebracht. Wäre doch bekannt geworden, dass der Westberliner Geheimdienst Sprengstoff für einen Anschlag auf die amerikanische Schutzmacht geliefert hatte.

Erzählerin

Im März 1968 schafft es der exzentrische Paradiesvogel der Werbefotografie Charles Wilp, Rudi Dutschke zu einer Fotosession zu überreden, zu einem Titelfoto für das Wirtschaftsmagazin „Capital“. Aber Charles Wilp hat noch einen ganz anderen Coup vor.

ZSP

Ich flog nach Berlin und sagte zum Rudi Dutschke: Wenn Du Afri Cola trinkst vor der Kamera oder mitmachst, kriegst Du einen Scheck – ich hatte immer einen Scheck von 5000 Mark – Darauf sagt er, das kann ich nicht machen, sonst würden alle meine Kommunarden sagen, der Dutschke trinkt Afri Cola. Aber, sagt er, Du kannst mir den Scheck auch so geben. Dann hab' ich ihm den Scheck so gegeben, und er nahm „Das Kapital“ von Karl Marx, das Original und sagte: Dafür lese ich Dir jetzt ein Kapitel aus Karl Marx, Das Kapital vor.

Erzählerin

Am 8. April nimmt Rudi Dutschke im SDS-Zentrum an einer Vorstandssitzung teil. Tagesordnungspunkt eins: Heftige Kritik an Dutschke. Der Starkult und die zunehmenden Alleingänge Dutschkes, nerven viele. Tagesordnungspunkt zwei: Zwei Frankfurter Kaufhäuser waren am 2. April mit Zeitzunder-Bomben nach Ladenschluss in Brand gesetzt worden. Die Feuerwehr konnte die Brände schnell löschen. Purer Zufall, dass niemand verletzt oder getötet wurde, denn im Obergeschoss des „Kaufhof“ war in der Nacht eine Malerkolonie an der Arbeit.

Chaussy

Gewalt gegen Sachen mochte der Plan sein. Die Frankfurter Kaufhausbrandstiftung lehrte: Man kann aber nicht sicherstellen, dass nicht doch Personen zu Schaden kommen. Diese Einsicht trieb Rudi Dutschke um, wenige Tage vor dem Attentat auf ihn. Feltrinellis Dynamit war mittlerweile in Norddeutschland vor Ort, aber jetzt blies Dutschke die geplante Sprengung eines Schiffes mit Kriegsmaterial für Vietnam ab.

Bachmann

Am Dienstag, den 9. April 1968, fand am Stachus in München eine vom SDS veranstaltete Diskussion über zeitnahe Probleme, Vietnam-Krieg, DDR-Anerkennung, Oder-Neiße-Linie als Grenze und Notstandsgesetze statt, an der ich teilnahm. An einem Zeitungskiosk habe ich dann auch die Ausgabe der „Nationalzeitung“ gesehen, in der Dutschke auf der Titelseite in verschiedenen Positionen abgebildet ist.

Erzählerin

Es sind fünf Dutschke-Fotos wie aus der Fahndungskartei der Polizei. Josef Bachmann kauft die Zeitung mit der Schlagzeile und dem Leitartikel voller Aufrufe:

19/27

Zitator

Stoppt Dutschke jetzt! Sonst gibt es Bürgerkrieg.

Erzählerin

Am 11. April um 9.10 Uhr steigt Josef Bachmann im West-Berliner Bahnhof Zoo aus dem Transitzug aus München. Er hat zwei Waffen bei sich und 90 Schuss Munition. Im Schulterhalfter steckt griffbereit eine scharfgemachte Arminius-Pistole. Er macht sich auf die Suche.

Bachmann

Ich hatte mir über Dutschke meine eigene Meinung gebildet. Ich hielt ihn für einen vom Osten geschickten bzw. eingeschleusten Kommunisten, der im Westen Terror und Unruhe stiften wollte. Dieser Mann zog mich geradezu nach Berlin.

Erzählerin

Es ist Gründonnerstag. Rudi Dutschke erledigt letzte Einkäufe vor den Feiertagen, darunter Medizin für Hosea-Che. Er hat mit seiner Frau Gretchen und dem am 12. Januar 1968 geborenen Sohn bisher kaum eine freie Minute gehabt.

Dutschke

Die Mittagspause der Apotheke war noch nicht beendet. Circa zehn Minuten hatte ich zu warten.

Erzählerin

Rudi Dutschke hat abrupt und einsam eine Entscheidung getroffen. Seine SDS-Genossen werden sie via Film erfahren.

ZSP

"Revolutionäre Genossinnen und Genossen, Anti-Autoritäre! Das bürgerlich-kapitalistische Denken zeichnet sich dadurch aus, dass es gesellschaftliche Konflikte (...) nur begreifen kann in der Gestalt von Personen. So wurde die anti-autoritäre Bewegung identisch gesetzt mit Dutschke und personalisiert im fast totalen Sinne.

20/27

Nun, ich meine, aus diesem Grunde und auch aus anderen, politisch-revolutionären Gründen, habe ich Rechenschaft abzulegen, warum ich jetzt für einige Zeit aus der Bundesrepublik weggehe, um im Ausland politisch zu arbeiten.

Erzählerin

Dutschke spricht, den Blick direkt in die Kamera gerichtet. Er hat Wolfgang Venohr gebeten, der ihn diesen Tagen als Dokumentarist begleitet, ein Statement zu aufzunehmen, das er in seinen Film einbauen soll.

Dutschke

Auf dem Fahrrad sitzend, mit einem Bein auf der Straße und dem anderen auf dem Gehweg, versuchte ich die Zeit zu verbringen. Ein Mann setzte sich auf dem Mittelstreifen in meine Richtung in Bewegung. Ohne etwas zu ahnen, sah ich, wie er immer näher kam.

Erzählerin

Taterhebung vor Gericht. Landgerichtsdirektor Heinz Brandt befragt den Angeklagten Josef Bachmann.

Bachmann

Ich ging über die Straße und bin auf ihn zugegangen und hab gefragt, ob er Rudi Dutschke ist.

Zitator

Wie stand er da?

Bachmann

Mit dem Fahrrad am Straßenrand. In Richtung Bahnhof Zoo.

Zitator

Und Sie haben ihn gefragt?

Bachmann

Ob er Dutschke ist, und er sagte ja.

Zitator

Sie kannten ihn?

Bachmann

Man kennt ihn von Bildern.

Zitator

Und dann?

Bachmann

Dann sagte ich, du dreckiges Kommunistenschwein. Dutschke kam auf mich zu, und ich zog den Revolver und schoss den ersten Schuss.

Zitator

Warum?

Bachmann

Warum? Ich dachte, ich weiß auch nicht, mein überhitztes...

Zitator

Sie standen vor ihm, aus welcher Entfernung schossen Sie?

Bachmann

1 1/2 Meter.

Zitator

Und warum schossen Sie?

22/27

Bachmann

Ich war so im Hass, ich hatte so eine Wut.

Erzählerin

Dreimal feuert Bachmann auf Dutschke, eine Kugel dringt in das Gehirn und verletzt ihn schwer.

Chaussy

Das Osterwochenende bringt in allen großen deutschen Städten die schwersten Unruhen in der Geschichte der Bundesrepublik. Beim Kicken mit Freunden erfahre ich aus dem Kofferradio vom Attentat. In allen Städten mit Redaktionen und Druckereien des Springer-Verlages formieren sich Protestmärsche dorthin, auch in München. Ich will mich anschließen, aber ich traue mich nicht.

Erzählerin

In Berlin setzen die Demonstranten mehrere Fahrzeuge des Verlages in Brand. Aber die Auslieferung der verhassten BILD-Zeitung kann nirgendwo verhindert werden.

ZSP

Rudi wusste nach dem Attentat nicht genau, ob er je wieder sprechen können würde.

Erzählerin

Thomas Ehleiter, Freund und Sprachtherapeut von Rudi Dutschke

ZSP

Er war überwiegend verzweifelt, und einer seiner ersten Sätze war:

Dutschke

Es ist jetzt alles vorbei.

Erzählerin

Sehen, Erkennen, Benennen, Schreiben. Alles ging von vorne los. Jeden Tag trainierte Thomas Ehleiter mit Rudi Dutschke.

23/27

ZSP

Wir haben angefangen zu lernen, so ähnlich, wie ein Kind anfängt zu lernen. Er fing an mit einem Lehrbuch, das für Erstklässler geschrieben ist und das auf der ersten Seite irgendeinen Gegenstand abgebildet hat, zum Beispiel einen Apfel, und daneben steht: Apfel. Rudi musste dieses Wort Apfel in Gegenwart des gezeichneten Gegenstandes lernen, so lange, bis er den Apfel, wenn er ihn sah, mit dem Wort Apfel bezeichnen konnte.

Erzählerin

Inkognito verlässt Dutschke mit seiner Familie am 10. Juni Berlin. Thomas Ehleiter begleitet ihn. Eine Odyssee durch Europa beginnt. Erst Sanatorium Münchenbuchsee in der Schweiz, dann auf Einladung des Komponisten Hans Werner Henze Gast in dessen Villa bei Rom. Dort trifft ihn Peter Schneider wieder, mit dem er im Sommer 67 bei der Anti-Springer-Kampagne eng zusammengearbeitet hat.

ZSP

Das war schon ein Schock, als ich Rudi wie immer begrüßt hatte, herzlich und wie immer eigentlich, und mir schien, das war eigentlich wie immer, und er plötzlich fragt er mich: „Sag mal, woher kennen wir uns eigentlich

Erzählerin

Was Dutschke keine Sekunde vergisst, das sind die Schüsse und den Mann, der sie auf ihn abgefeuert hat. Da erfährt er, dass Josef Bachmann bereits fünf Mal versucht hat, sich umzubringen. Sein Stolz auf die Tat ist verfliegen, jetzt plagen ihn Zweifel. Zum Befremden seiner Umgebung schreibt Rudi Dutschke im Dezember 1968 mit Freundeshilfe in kurzem Abstand zwei verzeihende Briefe an Bachmann, den ersten in rüdem Ton und klassenkämpferischer Rhetorik, den zweiten mit ruhiger Empathie.

Dutschke

»Lieber Josef Bachmann!

Sie wissen, das Jahr 1968 geht dem Ende entgegen. Beide können und sollen wir auf ein Neues und etwas Besseres 1969 hoffen. Natürlich, Sie werden im Gefängnis in einem beschissenen ‚Zimmer‘ leben. Wie dem auch sei, fangen Sie einfach an zu lesen und nachzudenken. Ich konnte nach der Schießerei nicht einmal lesen, musste alles neu lernen, bin immer noch dabei. Ich bin Ihnen wirklich nicht böse.

24/27

Ich hasse die bestehende ‚Ruhe und Ordnung‘ dieses beschissenen Staates. Dass ich gegen die Stalinisten im Osten und die Kapitalisten im Westen kämpfe, haben Sie ja wohl inzwischen gehört.

Bachmann-Spr.

Berlin, 10. Januar 1969

Lieber Rudi Dutschke,

der zweite Brief über Prof. Gollwitzer hat mir über Sie noch einen besseren Einblick erlaubt wie bisher, und vielleicht verstehe ich Sie ein wenig besser als bisher. Ich möchte nochmals mein Bedauern aussprechen über das, was ich Ihnen angetan habe. Ich kann nur hoffen, dass Sie in Ihrer Laufbahn, die für Sie ja erst anfängt, keine ernstlichen körperlichen Schäden zurückbehalten werden. Zurzeit geht es mir etwas besser als wie in den ersten Monaten, wo ich versucht habe, mit allen Mitteln aus dem Leben zu scheiden. Ich hoffe ja, dass ich alles durchstehen werde und für mich auch noch einmal die Sonne scheinen wird.

Erzählerin

Im März 1969 wird Josef Bachmann vom Westberliner Schwurgericht zu sieben Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Zeit der Haft verurteilt.

Chaussy

Das Gericht wertete das Attentat in allen Punkten als Einzeltat. Der als Waffenlieferant von Bachmann erwähnte Wolfgang Sachse und sein neonazistisches Umfeld in Niedersachsen wurde nicht in die Ermittlungen einbezogen. Auch Rechtsanwalt Horst Mahler, der damals Dutschke als Nebenkläger vertrat, ging dieser Spur nicht nach. Er war wie alle 68er damals ausschließlich auf die aufhetzende Wirkung der Springerpresse fixiert. Zehn Jahre später entwickelte sich aus dem waffenaffinen und neonazistischen Milieu, das Bachmann geprägt hatte, die rechtsterroristische „Braunschweiger Gruppe“. Ihr ideologischer Kopf war Paul Otte, der angab, Bachmann gekannt zu haben, die Bomben, die bei ihren Anschlägen verwendet wurden, baute Waffenlieferant Wolfgang Sachse.

25/27

Erzählerin

Bachmann aber kommt mit der Tat, die die Tat seines Lebens hatte sein sollen, nicht mehr klar. Sie ist auch für ihn selbst völlig sinnlos geworden. In der Nacht vom 23. zum 24. Februar 1970 stülpt sich Josef Bachmann in seiner Zelle im Gefängnis Tegel eine Plastiktüte über den Kopf, verknotet sie fest am Hals und erstickt. Rudi Dutschke ist durch Vernarbungen der Gehirnwunde zum Epileptiker geworden – und, wie Peter Schneider feststellte, auch in seiner Psyche tiefgehend verändert.

ZSP

Ich glaube, das darf man nicht unterschätzen, dass durch den Schuss, durch die drei Schüsse, durch dieses Attentat etwas anfang, was er vorher überhaupt nicht zu seinem Charakter passte. Er war ja vollkommen angstfrei. Nach dem Attentat war es anders. Nach dem Attentat hatte Rudi glaube ich sein ganzes weiteres Leben einen neuen Charakterzug, der wie gesagt gar nicht zu ihm passt, nämlich das Gefühl, verfolgt zu sein: In jedem Augenblick kann es nochmal passieren.

Erzählerin

Wirklich beruhigt und von Ängsten weitgehend befreit hat Dutschke erst der glückliche Abschluss seiner Doktorarbeit Mitte 1974. Von da an besserte sich sein Gesundheitszustand zunehmend. Unter dem Titel „Lenin vom Kopf auf die Füße gestellt“ wurde sie als Buch veröffentlicht. Damit hatte sich Dutschke als Intellektueller und als unabhängiger Sozialist wieder zurückgemeldet. Seit 1978 suchte und fand er Anschluss an die überall in der Bundesrepublik entstehende neue soziale Kraft der Anti-AKW-Initiativen und der grünen Bewegung. Dutschke half beim Wahlkampf in Bremen, bei dem im Herbst 1979 zum ersten Mal eine grüne Gruppierung, die Grüne Liste Umweltschutz, den Sprung in ein deutsches Landesparlament schaffte.

Chaussy

Am Heiligabend 1979 erlitt Rudi Dutschke in der Badewanne einen epileptischen Anfall, rutschte hilflos unter Wasser und ertrank, zwölfteinhalb Jahre nach den Schüssen von Josef Bachmann. Ein halbes Jahr zuvor hatte ich Dutschke in München im Bayerischen Rundfunk zum Interview getroffen. Er war zur Totenfeier des Philosophen Herbert Marcuse angereist. Nichts deutete darauf hin, dass er selbst bald sterben würde. Dutschke war 39.

26/27

Er wirkte frisch und energiegeladen und zugleich unübersehbar von den Nachwirkungen seiner Verletzungen gezeichnet. Ich sah, wie er beim Lesen den Kopf entlang der Zeilen bewegen musste, um sein eingeschränktes Sehfeld zu kompensieren. Ich beobachtete, wie er beim Betreten der Redaktion und später des Studios wie in einem animalischen Schutzreflex die Deckung des Zimmerecks suchte, wie er darauf achtete, keine Tür hinter sich zu haben. Seine kämpferische Haltung, sein drängender Redestil aber waren ihm geblieben, und zugleich war beim Reden sein ganz eigener Kampf zu hören, der Kampf um die Worte.

ZSP

Ich kann also mir die Frage stellen, ob ich einmal darüber nachdenken muss, ob der Sinn meines Tuns in der Fabrik überhaupt noch etwas Sinnvolles in sich hat, gewissermaßen, da die Arbeit nichts mehr wert ist, dass die Lohnarbeit Knechtenarbeit ist und das ich auch einmal darüber nachdenken muss: Warum kann ich nicht auch verweigern. „Zu sich kommen“ heißt: Politisch werden, aber nicht die Politik der Politikaster machen, nicht die Politik derer, die durch Politik verdienen und ihre Einnahmen haben, sondern sich entfalten und frei werden. Zu sich kommen.

Abspann

Rudi Dutschke Revisited

Der Revolutionär, sein Attentäter und ich

Ein Erinnerungsreise von Ulrich Chaussy

Es sprachen: Kathrin von Steinburg, Wolfgang Pregler, Sebastian Weber, Shenja

Lacher und Ulrich Chaussy

Ton & Technik: Susanne Harasim

Regie: Christiane Klenz

Redaktion: Katja Huber

Eine Co-Produktion des Bayerischen Rundfunks mit dem Westdeutschen Rundfunk 2018.

27/27

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2018

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.